

ten, über die Zukunft Chinas zu kannegießern. Er verwies die vertrauensseligen Neuerer auf den Schwarm spielender, rauchender und unablässig schwätzender Landsleute im Zwischendeck, die auch nur äußerlich zu reformieren eine Sache von Jahrhunderten sei.

In Peking haben mir vor allem zwei jüngere Landsleute vielerlei persönliche Einblicke in das chinesische Leben verschafft, Dr. Herbert Müller und Richard Schoede aus Berlin. Sie führten als Gelehrte und Sammler einen eigenen Haushalt nach chinesischer Art, unterhielten mit gebildeten Chinesen Verkehr und waren mit dem Leben und dem Kunstbetriebe wohl vertraut. Wir besuchten gleich am ersten Tage in einem gartenartigen Teile der Stadt einen volkstümlichen Jahrmarkt mit Verkaufsständen und Schaubuden, Naschwerk und Spielzeug, vielerlei launigen Dingen, denen freilich, wie mir schien, die anmutige Eigenart und der noch immer sichere Geschmack fehlten, die dergleichen Kleinigkeiten in Japan noch heute auszeichnen. Es war ein anziehendes Familienfest der kleinen Leute, bei denen die Väter und Mütter ihre Kinder mit rührender Hingabe zu unterhalten suchten und jung und alt seine Rechnung zu finden schien. In das harmlose Spiel der Eltern mit den Kleinen haben wir zu anderer Stunde Blicke getan von der hohen Stadtmauer herab, die sich an so manchen verschlossenen Gärten und abgelegenen Wiesenflächen hinzieht. Dieses Volk, das in den engen Gassen dem Fremden oft wie ein Fliegenschwarm zur Last fällt, gewinnt, sobald man den Einzelnen beobachtet, etwa die Spaziergänger an ihren freien Tagen,